

**Geheim täglich**  
nachmitt. mit dem  
der Sonn- und Festtage.

**Abonnementspreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1.80 Mk.  
pro ann. frei ins Haus.  
nach die Post bezogen  
1.60 Mk. inkl. Postgeb.

**Die Neue Welt!**  
(Anstaltungsverlag),  
durch die Post nicht bezie-  
bar, kostet monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Telegramm-Adresse:  
Volksblatt Halle/Saale.



**Sozialdemokratisches Organ**

**Interaktionsgebühren**  
besteht für die Sperrliste  
Bestelle über deren Raum  
20 Pf. für Wohnungs-  
Parteien-Beauftragten  
Anmeldung 10 Pf. zu  
zusätzlichen Beitr.  
jedes die Zeit 75 Pf.

**Interate**  
für die fähige Nummer  
müssen spätestens bis vor-  
mittags halb 10 Uhr in der  
Expedition anlangen  
sein.

Eingetragen in die  
Postverkehrs-Liste  
unter Nr. 7599.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Bot 2 Cr

Expedition Geisstr. 21, Bot part. r

**Soßtan neuerer Auflage.**

Der Züchtungsturs im herrlichen Deutschen Reiche for-  
dert immer neue Opfer.

Vor einigen Tagen haben wir nach den Mitteilungen eines  
Depechenbureaus von einem Urteil berichtet, das vom Schwur-  
gericht in Pöstin gegen eine Anzahl freier Arbeiter ge-  
fällt worden ist. Die Mitteilungen waren so kurz und un-  
genau, daß der Sachverhalt nicht zu überblicken war und in-  
folgedessen sich eine abnorme Faltung von selbst gebot. Jetzt  
liegt der ausführliche Bericht über die Verhandlung im Stei-  
ner Volksblatt vor. Danach sind die furchtbaren Strafen  
ganz und gar unbegreiflich. Die Verurteilten haben  
nach objektiver Würdigung der Zeugenaussagen nichts weiter  
gethan, als daß sie sich in einer Anzahl der ersten Men-  
schenmenge befanden, ja daß dies nicht einmal bei allen  
Angeklagten zweifelslos erwiesen worden ist.

Nach dem Bericht des Steiner Volksblatts befanden sich die  
Kolberger Maurer diesen Sommer im Streik wegen einer  
Lohnforderung und ließen sich die Baumeister Milch und  
Plazer, bei welchen auch getreift wurde, durch den Maurer-  
polter Lipinski polnische Maurer vor ansehen kommen.  
Er traf dann auch am 9. September abends 7 1/2 Uhr mit 15  
Mann in Kolberg ein. Das Streikomitee hatte Wind davon  
bekommen und schickte demzufolge ein Mitglied, Albrecht,  
morgens nach Belgard, um die Ankommenenden unter-  
richten schon von der Situation in Kolberg zu unter-  
richten und sie zur Umkehr zu bewegen. Albrecht wurde zu-  
gleich mit Geld versehen, um den Fremden eventuell Reisegeld  
für Mittelreise und Fahrgehalt zu geben. Lipinski verhielt  
sich aber, indem er erklärte, sie kehren nicht um, sondern  
arbeiten. Albrecht fuhr nun mit demselben Zuge nach Kol-  
berg, nachdem er zuvor noch eine Depesche an den Kaiserler  
Gieße abgeschickt hatte, in welcher er die Ankunft meldete. Vor  
dem Bahnhof hatte sich eine große Menschenmenge angesam-  
melt. Die Arbeitswilligen wurden durch einen Seitengang von  
Herron nach einem Wagen gebracht und sollten nach der  
Kafene befördert werden. Aus der Wagen über den Platz  
führte, nahm die Menge eine bedrohliche Haltung an. Dicht  
vor dem Wagen hat Lipinski mehrere Schläge bekommen  
und darauf mit einem Revolver in die Menge ge-  
schossen, glücklicherweise aber niemand verletzt. Dann setzte  
sich der Wagen und mit ihm der ganze Zug in Bewegung.  
In der Wilhelmstraße wurde er wieder angehalten, den  
Fremden in die Hölle gefahren und so ein Weiterfahren unmög-  
lich gemacht. Auch wurden Steine geworfen. Es wurde  
Feststellung gemacht, Der Wagen fuhr mit den arbeitswilligen  
Männern und dem Fahrer unter dem Geschrei der Menge weiter  
bis zur Albrechts, welche abgelehrt wurde, und so eine  
weitere Verfolgung des Wagens verhindert. Bei dieser Ab-  
sperrung der Straße durch die Polizei und Feuerwerk stante  
sich die Menge natürlich und sollen dort auch wieder Unstetig-  
keiten und Gewaltthatigkeiten vorgekommen, ebenso mit Steinen  
geworfen worden sein. Nach kurzer Zeit aber verließ die Masse  
und ging friedlich auseinander.

Dieser Sache wegen waren nun angeklagt: 1. der Maurer  
Albert Klein, 2. Maurer Johannes Zierberg, 3. Maurer  
Gustav Weidemann, 4. Arbeiter Wilhelm Saath, 5. Maurer  
Albert Pieper, 6. Maurer Emil Kortwig, 7. Maurer Erich  
Schreiber, 8. Zimmerhelfer Bruno Schröder, 9. Maurer-  
lehrling Franz Wampe, 10. Maurer Emil Tende, 11. Maurer  
Leonhard Ludwigowski, 12. Maurer Karl Kauf, 13. Maurer  
Hermann Schulz, 14. Maurer Karl Albrecht, 15. Maurer  
Gustav Giese und 16. die Maurerfrau Elisabeth Weidemann,  
geb. Gieße, sämtlich aus Kolberg.

Sämtliche Angeklagte erklären sich für nichtschuldig. Im  
einzelnen wird ihnen vorgelesen, aus der Menge heraus mit  
Steinen geworfen, oder auf Gebot der Polizei sich nicht sofort  
nach Hause begeben zu haben, auch Drohungen sollen aus-  
gesprochen worden sein, in w., d., d., es war offenbar eine etwas  
aufgeregte Szene, wie sie aber häufig vorkommt, und aus irgend  
einem Anlaß eine Menschenmenge zusammenbricht. In  
der That haben die älteren und erprobteren Polizeibeamten die  
Sache unrichtig und auch nicht tragisch aufgefaßt und ihre Aus-  
sagen vor Gericht sind keineswegs besonders belastend für die  
Angeklagten.

Die richtige Färhung haben dem Prozeß erst diejenigen  
Zeugen, welche als Unternehmer, bei denen getreift wurde, oder  
als „Arbeitswillige“ an dem Ausgang der Sache beteiligt  
waren.

Der Streikbrecher-Agent Maurerpolter Lipinski, entschieden  
die interessanteste Person in der ganzen Affaire, er, der durch  
seine Revolverföhrerei das Unheil angerichtet, bekundete als  
Zeuge:

„Am 4. September wurde ich von Milch engagiert, am 9.  
kam ich mit den Fremden an. Milch schrieb mir, der Streik  
sei von wenig Bedeutung. Albrecht hielt mich schon in Belgard  
an, Schmar, der Wäbelsführer, hielt mich auf dem Bahnhofe  
bei meiner Ankunft am Mantel fest. Ich wurde überall an-  
gehalten. Als ich 15 Schritte nach Belgard war, erhielt ich einen  
Kies, beim Aufsteigen lag mir ein Stein an den Kopf. Nach-  
dem bekam ich noch einen Kies. Ich sog den Revolver und  
schob „sein“ aus mich zu und sagte: „Hier wird geschreit!“  
„Ob er nicht schlug, weiß ich nicht. Albrecht sagte zu mir: „Du  
verfluchter Hund willst noch schiefen!“ und rief mir den Re-  
volver aus der Hand. Ich bin heute noch arbeitsunfähig. Auf  
dem Wagen lag ich ohne Bestimmung und bin gleich ins Kranken-  
haus gekommen. Später sagte ich nicht, wenn ich vom Streit-  
komitee 42 Mark bekomme, will ich nichts machen, aber nur um  
die Leute los zu sein. Zeuge giebt auf Befragen zu,  
daß er wegen Sittlichkeitsverbrechens mit drei  
Monaten Gefängnis bestraft ist, außerdem noch  
mal gefängnis.“

Durch die eibliche Aussage von drei Unbeteiligten wurde  
Lipinski interviewt, daß er bereit war, für 42 Mk. seine Aus-  
sagen zu widerrufen, daß er bereit war, die Angeklagten günstig zu  
erklären diesen Unbeteiligten mit dem ganzen Selbstbewußtsein  
eines Streikbrechers: „Wenn ich etwas sage, wird es ge-  
glaubt, und wenn Ihr zehn Mann seid und das Gegen-  
teil behauptet.“

Der hochbetagte Herr Lipinski hat dieser unangenehm

Behauptung gegenüber nichts weiter zu sagen gewußt, als: er  
fehle sich nicht mehr genau erinnern und hätte die  
Zeute gern los sein wollen.

Es ist schwer, wenn nicht unmöglich, sich nach den Zeugen-  
aussagen ein zusammenhängendes Bild der Vorgänge zu  
machen. Am meisten sachgemäß und wahrheitsgetreu erscheint  
dem unbefangenen Leser des Prozeßberichts die Aussage eines  
Polizeibeamtenmeisters. Offenbar war dieser Mann bei den Vor-  
gängen von Anfang bis zu Ende fatigbiitig und ruhig und er  
spricht dann auch nicht von einem Aufruhr und dergleichen,  
sondern lediglich von vielem Schreien und von einem Aufruhr,  
den er sichtlich gar nicht sehr bedrohlich fand; er bezeichnet  
einige der Angeklagten, die er in der Menschenmenge gesehen,  
oder irgend einer Gewaltthatigkeit als beständig er-  
reuen der selben! Sie müßten sich dadurch gegen den Buch-  
halter des Gesetzes verhalten haben, daß sie sich nach entgegen-  
gehaltener Aufforderung nicht entfernten; hätten sie sich irgendwie hervor-  
gethan, würde der ort- und personenkundige Beamte nicht  
das wohl gemerkt haben. Aber er weiß lediglich von einem solchen  
Verhalten der Zeute zu sprechen und fügt ganz ausdrücklich  
hinzu: „Von den Angeklagten kann ich sonst keinen  
belasten.“ Ein junger Polizeidreher dagegen hat die Steine  
fliegen sehen und „ermittelte“ Zeute, die vorher berichtet haben  
sollen, den Wagen der Arbeitswilligen umzuwerfen.

Im Grunde genommen waren die Angeklagten gar nichts  
Strafbares nachgewiesen, als daß ein Teil von ihnen in der  
Menschenansammlung war, einige wohl auch mitgeladert haben.  
Die Geschworenen waren schon nach drei Viertelstunden  
über die höchst verdorrte Angelegenheit vollständig im klaren  
und einzig. Die gestellten Schuldfragen wurden alle bejaht,  
den beiden jugendlichen Angeklagten wird das Bedürfnis zer-  
störbarkeit zuerkannt, mitdernde Umstände werden für alle  
verneint. Nur Giese wird, den Umständen des Staats-  
anwalts gemäß, für nichtschuldig erklärt.

Und nun formuliert der Staatsanwalt seine Anträge: Klein  
1 Jahr 6 Monate Gefängnis, Stenberg 9 Monate, Weide-  
mann 4 Jahre Zuchthaus und 4 Jahre Ehrverlust, Saath  
1 Jahr Gefängnis und wegen Verleumdung 3 Monate, zu-  
sammen 1 Jahr und 2 Monate, Pieper, Erich, Kauf, Lu-  
dowickowski und Albrecht je 1 Jahr, Kortwig, Erich Schröder  
und Schulz je 3 Monate Gefängnis; außerdem Frau Weide-  
mann 20 M. Geldstrafe oder 5 Tage Gefängnis.

Ein paar Frauen im Zuhörerraum fallen in  
Dhnam! Sie sind eben noch nicht an die staats- und  
ordnungserhaltende Thätigkeit der preussischen Justiz gewöhnt  
und halten es für unheimlich, daß Zeute ins Zuchthaus und  
ins Gefängnis wandern sollten, weil aus einer Menschen-  
menge heraus geschrien, viellecht auch mit Steinen geworfen  
wurden.

Der eine Verteidiger konstatirt streng nach der Beweis-  
erhebung: „Was hat Weidemann? Er stand vor einem Hause  
an der Seite unter der Laterne, nicht einmal auf dem Straßen-  
damm, vor dem Wagen war, und sah sich die Sache an. Er  
wurde vom Polizeibeamten aufgefordert, wegzugehen, darauf  
antwortete er: „Die Meister und die Fremden stehen ja auch  
noch da, sind die mehr wie wir?“ Und hierfür 4 Jahre Zucht-  
haus nicht inne wohnt. Mrs. Mafely aber nahm ihn eben  
als Gemeinplatz.

„Nicht wahr?“ warf sie kaltig dazu, ehe der Alturrier  
noch irgend etwas sagen konnte. „Das Empfinden haben wir  
anderen alle auch, Mrs. Camp. Ich verliere Sie, würden die  
Zustände nicht so viel Weisens davon machen, wäre es nicht  
ebenso das Tagesgespräch, ich würde gar nicht glauben, daß es  
ein solches Land wie Alturrien überhaupt giebt; und wäre es  
nicht Mr. Dueldemough — der seine Bekanntschaft schon aus  
Gleichsichtigkeiten nicht hinter's Bild schieben darf, weil er seine  
Novellen doch los werden will — würde ich sich für vermuten, er  
und Mr. Kompos wollen uns — zum Verlehen halten, wie mein  
Wann immer sag.“

Der Alturrier lächelte höflich, aber etwas verlegen, als hätte  
er nicht ganz begriffen, was sie meinte, und ich antwortete des-  
halb für uns beide:

„Mrs. Mafely, ich bin sicher, würden Sie, was ich manchmal  
über Mr. Kompos denke, Sie würden bald davon abkommen, daß  
ich in heimlichem Einverständnis mit ihm bin. Wir erwidern er  
eben unbegreiflich, wie Ihnen. Und dann giebt es wieder  
Momente, in denen er so vollständig mit meinen Ansichten ein-  
verstanden ist, daß es mir fast vorkommt, als habe er ein  
schlechtes Gemissen.“

„Was Sie sagen,“ rief Mrs. Mafely und lächelte vor Ver-  
wunderung.

Der Alturrier mußte merken, daß wir uns über ihn lustig  
machten, obwohl die Camps während dieses Gesprächs  
kommen ernst blieben. Er sagte: „Ich will hoffen, daß es nicht  
ganz so schlimm ist, obwohl ich selbst schon bemerkt habe, daß  
ich an meiner Aufdringlichkeit zu zweifeln scheinen. Ich weiß  
nicht, warum und weshalb; wenn ich aber ihre Zweifel ge-  
treuen könnte, wäre ich sehr glücklich.“

22] (Nachdruck verboten.)

**Der Reisende aus Alturrien.**

Roman von W. D. Howells.

Uebersetzt von Wilhelm Emert.

„Wie, treten Sie ein,“ sagte Camp, „hier ins Wohnzimmer.  
Warten wird in einer Stunde fertig sein.“ Er riefte noch  
hinzu: „Ich meinte, sie jetzt sich Ihre beste Daube auf Ihnen zu  
Guten. Mr. Kompos. Ihr Besuch ist ein großes Ereignis für  
sie. Für uns alle! Wir freuen uns so sehr, Sie hier zu  
sehen.“

„Und ich bin glücklich, hier sein zu können,“ sagte der Alturrier  
ebenfalls einfach wie der andere. Er sah sich etwas um in dieser  
besten Stube eines herrlichen Hauses, das dem Geschmack und Ver-  
dienst der höchsten Sommerhäuser nicht nachzugeben  
worden war. Die kleine Apside gab dem Mann etwas Er-  
heiterndes, Hübsches. Die Fenster waren dicht geschlossen  
trotz der Sonnenpracht draußen und unter Mr. Camps auch  
gar keine Anstalten, sie zu öffnen. Ein paar Stützen drangen  
von draußen in den Saalstrich ein, wogten sich aber nicht in die  
Stube, wo wir in einem ungewissen Halb Dunkel saßen, das nur  
die Umrisse der schreierischen Familienporträts an den  
Wänden erkennen ließ. Wir war es, als müßte hier jetzt eine  
bäuerliche Begräbnisfeier stattfinden. Die anderen schienen das-  
selbe zu empfinden, denn als Mrs. Mafely fragte: „Ihre Mutter  
ist doch wohl auf?“ da Klang es wie der Anfang einer Leiden-  
rede.

„Ja, ich danke,“ erwiderte Camp, und in diesem Moment  
öffnete sich leuchtend des Flures eine Thür und seine Schwester,  
die daraus hervortrat, saßen etwas Licht in das dunkle Zimmer  
mitzubringen. Sie reichte Mrs. Mafely die Hand, die mich ihr  
vorstellte und sie dann mit dem Alturrier bekannt machte. Sie  
verbeugte sich sehr höflich nach mir, doch mit jenem Grin, den  
sie damit ihre Ueberlegenheit geltend machen. Ich fand das  
reizend und überlegte schon, wie ich es demnächst in irgend einem  
Charakterbilde anbringen wollte, ich bemachte es auch kaum,  
daß ihr Benehmen gegenüber dem Alturrier ein ganz anderes  
war.

„Wie wird Mitternachten sich freuen, Sie zu sehen!“ sagte sie zu  
ihm. „Doch, wollen Sie nicht hier eintrreten?“ wandte sie sich  
dann an uns alle.

Wir folgten ihr und betraten eine große, niedrige, vom Sonnen-  
licht behagene Stube, die nach Südosten hinauslag. Früher  
war das hier die Wohnstube gemein, doch jetzt hatte man sie  
für die Kranke eingerichtet. Im Hintergrund stand die nach  
der Küche führende Thür geöffnet und man sah die bereits an-  
gerückte Tafel mit den nach länderlicher Sitte umgedrehten  
Tellern, über den dampfenden Schüsseln Nequert zur Abwehr  
der Kälte.

Mrs. Mafely härmte förmlich nach dem Bette zu und sagte  
mir, daß ihr eigenes halsbreitend Versehen war. „Ich freue  
mich, Mrs. Camp, Sie zu wohl zu sehen.“ Sie wollte schon  
jeden Tag zu Ihnen hinauskommen, fand aber nicht einen  
Angenblick Zeit bis heute morgen. Ich weiß, Sie sehen mich  
auch am Sonntag gern.“ Sie ergriff die beiden Hände der  
Kranken, lehnte sich über die Arsten und küßte Mrs. Camp auf  
die Stirn, als wollte sie damit beweisen, wie wenig sie eine  
zwischen ihr und der Bäuerin bestehende Ungleichheit empfinde.  
Die Kranke hatte ein edel geschnittenes Gesicht, das fast män-  
nliche Züge aufwies, gleichzeitig aber unendliche Weisheit und Güte  
ausdrückte. Mrs. Mafely schwang nach der ersten Begrüßung  
noch eine ganze Weile, ehe sie sich schließlich ihrer Begleiter er-  
innerte. Endlich sagte sie gegen den Alturrier gemeint: „Ich  
habe mir geschmeit, meinen Freund, Mr. Kompos, mitzubringen.  
Er ist aus Alturrien.“ Dann wandte sie sich nach mir und  
sagte: „Das ist Mr. Dueldemough. Sie kennen ihn schon aus  
meinen reisenden Büchern.“ Trotzdem sie mir so schmeichelte,  
bemerkte ich deutlich, daß in der Verdrängung dieser angestrich-  
ten Frau der berühmte Fremde viel mehr bedeutete als der be-  
rühmte Autor. Ich weiß nicht, nahm Mrs. Camp von dieser  
Empfindung etwas an wie wahr oder nicht, jedenfalls schien sie  
beschämt, mir zu beweisen, daß in ihrer Verdrängung in Bezug  
auf uns beide kein Unterschied bestände. Sie gab mir zuerst  
die Hand und sagte, daß ich unmöglich wissen könnte, wie dies  
ihnen Stunden in ihr Leben erleichtert habe; erst dann wandte  
sie sich an den Alturrier, ihm die Hand reichend. Sie leuzte  
dabei tief auf, als sei das der wichtigste Moment ihres ganzen  
Lebens. „Sind Sie auch wirklich aus Alturrien?“ Das scheint  
zu sein, um wahr zu sein.“ Ihr glückseliger Blick und der  
ernste Ton gaben diesem Gemeinplatz eine Bedeutung, die

ihm sonst nicht inne wohnt. Mrs. Mafely aber nahm ihn eben  
als Gemeinplatz.

„Nicht wahr?“ warf sie kaltig dazu, ehe der Alturrier  
noch irgend etwas sagen konnte. „Das Empfinden haben wir  
anderen alle auch, Mrs. Camp. Ich verliere Sie, würden die  
Zustände nicht so viel Weisens davon machen, wäre es nicht  
ebenso das Tagesgespräch, ich würde gar nicht glauben, daß es  
ein solches Land wie Alturrien überhaupt giebt; und wäre es  
nicht Mr. Dueldemough — der seine Bekanntschaft schon aus  
Gleichsichtigkeiten nicht hinter's Bild schieben darf, weil er seine  
Novellen doch los werden will — würde ich sich für vermuten, er  
und Mr. Kompos wollen uns — zum Verlehen halten, wie mein  
Wann immer sag.“

Der Alturrier lächelte höflich, aber etwas verlegen, als hätte  
er nicht ganz begriffen, was sie meinte, und ich antwortete des-  
halb für uns beide:

„Mrs. Mafely, ich bin sicher, würden Sie, was ich manchmal  
über Mr. Kompos denke, Sie würden bald davon abkommen, daß  
ich in heimlichem Einverständnis mit ihm bin. Wir erwidern er  
eben unbegreiflich, wie Ihnen. Und dann giebt es wieder  
Momente, in denen er so vollständig mit meinen Ansichten ein-  
verstanden ist, daß es mir fast vorkommt, als habe er ein  
schlechtes Gemissen.“

„Was Sie sagen,“ rief Mrs. Mafely und lächelte vor Ver-  
wunderung.

Der Alturrier mußte merken, daß wir uns über ihn lustig  
machten, obwohl die Camps während dieses Gesprächs  
kommen ernst blieben. Er sagte: „Ich will hoffen, daß es nicht  
ganz so schlimm ist, obwohl ich selbst schon bemerkt habe, daß  
ich an meiner Aufdringlichkeit zu zweifeln scheinen. Ich weiß  
nicht, warum und weshalb; wenn ich aber ihre Zweifel ge-  
treuen könnte, wäre ich sehr glücklich.“

(Fortsetzung folgt.)

**Seiters.**

Ein Psychologe. Frau (zum Diener): „Johann, mein  
Mann fühlt sich sehr unwohl, bringe schnell  
Johann: „Weiß schon, einen faulen Seing.“

haus! Wie ist es nur möglich, kann so etwas geschehen? Ich habe keine Worte, um dieses genaugen würdigen zu können."

Das Urteil lautete:  
**Rein 10 Monate Gefängnis,**  
**Sternberg 8 Monate Gefängnis,**  
**Weidemann 3 Jahre Zuchthaus,**  
**Saath 1 Jahr 2 Monate Gefängnis,**  
**Pieper 1 Jahr Gefängnis,**  
**Kudwionowski, Rind und Albrecht 9 Monate Gefängnis,**  
**Trende 6 Monate Gefängnis,**  
**Kartwig, Erich Schröder und Schulz 1 Monat Gefängnis,**  
**Bruno Schröder und Lampe je 3 Wochen Gefängnis,**  
**Frau Weidemann 10 Mf. Selbstrafe,**  
Wiese wurde freigesprochen.

Zur Begründung führte der Vorleser aus: Der Gerichtshof ist nicht zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Angeklagten sich bei dem Verbrechen nicht gedankt haben und sich der Verteidigung nicht angeschlossen, welche die ganze Sache als harmlos aufweist. Die fremden Mauer haben niemals provokiert, und müßten die Angeklagten deshalb freng verurteilt werden, um andern als abschreckendes Beispiel zu dienen. Die Untersuchung wird nicht angerechnet, weil die Angeklagten so hartnäckig gelehigert haben.

Auch dieses Urteil wird der deutschen Bevölkerung von der Arbeiterklasse unangenehm bleiben!

### Tagesgeschichte.

Halle S., 30. Dezember.

#### Die Bestialitäten in Kamerun.

Einem Berliner Blatt sind aus Cambrua folgende Einzelheiten über die schrecklichen Verbrechen der drei deutschen Kulturzionisten zugegangen, deren Verurteilung wir kürzlich gemeldet hatten:

Die Verhandlung hat in Kamerun vor dem kaiserlichen Richter Scheit von Schweinsberg stattgefunden. Als Verteidiger hat den Angeklagten kein Jurist zur Verfügung gefunden und als solcher deshalb ein Kake, der seines Berufes wegen nicht in Kamerun ist, fungiert. Die schreckliche Verbrechen der drei Kulturzionisten sind, nämlich je fünf Jahre Gefängnis. Wittenberg hatte die Stellung eines Doktores der hiesigen Universität inne. Wittenberg hatte viel Verdienst durch die Abnahme der schwarzen Kunden der Njema, die nur zu oft als böswillige Schuldner in die Hände der Njema erkannt werden. Dieses Tages wurde ein Hundeschilder, der, obwohl er als wahllos bekannt war, sich stets als zahlungsunfähig hinstellte, bei einem Besuche in der Hofsterei von eingeborenen Untergebenern Wittenbergs in schrecklicher Weise zu Tode gemartert, indem sie den wahllosen Schinderen in die Erde und ihm einen eisernen Nagel durch den hinteren Theil des Rückens in den Körper trieben. Wittenberg hat der Schandthat zugehört und sie nicht verurteilt.

Der zweite Verurteilte, Naumann, ist ein Mann, der schon längere Zeit in verschiedenen Stellungen in Mittelafrika gewesen ist, was bereits als Verurtheilung er bekannt und wegen seiner Verbrechen gegen die Eingeborenen vom Stationsoffizier aus dem Deutschland ausgewiesen worden. Er ließ sich darauf in Kamerun, wo er im vorigen Sommer einen ihm missliebigen Neger an einem Baum binden ließ. Die Hände des Unglücklichen mit Petroleum bestrich und dann anzündete. Njema will die That in nicht zurückzusagenen Zustande bestrafen haben. Der Naumanns Richter hat aber den Tropen- und nicht als Milderungsgrund anerkannt. Wittenberg und Scheit haben sich übrigens bei dem über sie erangenen Urteil nicht, nicht so der dritte Verurteilte, der aus Bremen abgewanderte Handlungslehre Hansloog, der einen alten Neger-Kindling Namens Schemmelen, der zuerst in rühmlichen Geschäften und Tantiemen bestehende Besitztümer der drei Verurteilten.

Die Strafen sind im Verhältnis der Bestialität der begangenen Verbrechen unverhältnismäßig gelinde ausgefallen. In Cambrua würde ein Individuum, das einen Menschen durch Wunden zu Tode marten ließe, unfehlbar zum Tode verurteilt werden. Auch die Bestialität des Scheitendich wird mit Rücksicht auf die verbrecherischen Antecedenten wahrscheinlich mit 10 bis 15 Jahren Zuchthaus geahndet werden. Selbst Hansloog würde für seine Missethat mit mehrjähriger Zuchthausstrafe bestraft werden können. Man denke nur an das Völkerver Urteil, das eine Anzahl brutaler Verbrechen, die einen verurteilten und als gewaltthätig bekanntem Richter, der den die annehmen, daß er mit einem Revolver auf sie geschossen habe, mitschuldig hatten, zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilte. Man lese den oben stehenden Bericht über das jüngste Urteil von Njema. Und was würde Njema geschehen, wenn sie sich in gleicher Weise an Weigen vergangen haben würden?

Als Schauermärchen haben die realistischen Blätter die Ausführungen des Verurteilten Wibel im Reichstage über die Not jüdischer Schulkinder bezeichnet. Es besteht nun aber seit einigen Jahren in Dresden eine Vereinigung zur Erziehung hiesiger Schulkinder. Schon im Winter 1896 waren nach einem für die Zwecke dieser Vereinigung erlassenen Auftrag nach amtlichen Feststellungen in Dresden mindestens 3100 Kinder vorhanden, die in Schulen, Elternhäusern und sonstwo unterrichtet werden konnten. Da sich die Verhältnisse seitdem geändert haben? Hier glauben nicht, denn das Jahr 1896 stand im Zeichen des wirtschaftlichen Aufschwungs, Gegenwärtig befinden sie sich in den präfrischen wirtschaftlichen Zuständen. Es ist also heute sicherlich schlimmer um die Hungersnot armer jüdischer Schulkinder bestellt wie damals. Die angebliche Schauermärchen ist also eine traurige Wahrheit.

Die geheimnisvolle Gründung der Duellede Wilhelm II. bleibt im Dunkeln. Am vorigen Montag ist der Redakteur Groll von der Potsdamer Zeitung gerichtlich verurtheilt worden und zwar als Angeklügter wegen öffentlicher Beleidigung der Keimant's v. Geyler und v. Kessel, die darin gefunden wird, daß ihnen angeblich der Kaiser in einer landläufigen Redensart zur Jugend vorgehalten haben sollte. Der Strafantrag ist von dem Generalprokurator des Gardekorps gestellt worden. Am Montag wurde außerdem ein höherer Beamter der Berliner politischen Polizei in Potsdam, um an verschiedenen Stellen Nachforschungen nach dem Gewährsmann der Potsdamer Zeitung anzustellen. Letztere hat sich bisher über ihre Thätigkeit nicht geäußert und läßt sich über die sensationellen Mittheilungen und deren weiteren Verlauf in vollständiges Schweigen.

Die bestialischen Verbrechen in Dresden gehen frei aus. Bekanntlich ist beim Reich der Kreditbank herausgekommen, daß eine Anzahl Handelsredakteure Dresdener Blätter — vom künftigen Journal und magistratsoffiziellen Anzeiger bis zu dem Blatttitel Neueste Nachrichten — durch die Kreditbanklast befreit worden sind. Eine Anzahl Interessenten, die sich durch diese Verhältnisse geschädigt fühlte, machte Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Diese hat eine strafrechtliche Verfolgung der Redakteure abgelehnt mit folgender Begründung:

Nach Versicherung des vorwärtigen Prokuristen und jetzigen Kandidaten Herrich der die Anzeigen an die Redakteure persönlich ausgearbeitet hat, und solche Forderungen dafür erfolgt, daß bei Gründungen der Kreditbanklast die Redakteure auf Grund der ihnen unterbreiteten Provisoren in ihren Zeitungen Artikel über diese Gründungen gebracht hätten. Die Provisoren selbst sind nicht unangenehm und langwierig, das sie vom Publikum gar nicht vollständig gelesen und noch weniger verstanden werden.

Aufgabe der Redakteure war es, den in den Provisoren niedergelegten Stoff in abgeklärter, jedoch sachlicher Form in das Publikum zu bringen, dabei ist aber der Inhalt solcher Provisoren im wesentlichen gleichlautend mit dem durch die Kreditbanklast in ihren Provisoren selbst gemachten Angaben gewesen.

Diese Begründung ist durchaus unzulänglich. Die Staatsanwaltschaft hat sich nur von einem Manne etwas berichten lassen, dazu von einem solchen, der, falls er anders bezeugt hätte, selbst strafbar geworden wäre, denn der in Frage kommende Paragraf des Strafgesetzbuchs lautet:

Wer für Mittheilungen der Presse, durch welche auf den Vorienpreis eingewirkt werden soll, Vorteile gewährt oder verspricht, sich gewähren oder versprechen läßt, welche in unzulässiger Weise zu der Vertiefung dienen und trüben.

Der Prokurist Herrich hat die in Frage kommenden Forderungen selbst ausgesagt, ist also Mitschuldiger. Wie kann auf das Zeugnis eines solchen Mannes die Strafverfolgung abgelehnt werden? Zudem sagt der Staatsanwalt nicht, ob er sich selbst überzeugt hat, daß die betreffenden Artikel in der That gleichlautend mit den Provisoren gewesen sind und das Publikum nicht getäuscht worden ist.

Uns ist es ja ganz gleichgültig, ob die Redakteure bestraft werden oder nicht. Die Korruption im kapitalistischen Pressewesen erhebe damit kein Ende. Aber es ist doch charakteristisch für die Auffassung der Staatsanwaltschaft über ihre Aufgaben, daß sie hier so viel Mühe wollen läßt, während bei sozialdemokratischen Redakteuren am liebsten willen das Verbrechen bis zum letzten Ende durchgeführt wird.

#### Angedachte der schlechten Finanzlage des Reiches wird die Vorlage betr. Verlegung des gesamten Militärpensionswesens den lebenden Faktoren nicht zugehen.

Eingemachten zweifelt man es in die Sache des Berliner Stadtvorstandes Leopold Jakob ausweisen. Dieser Herr hat an die Staatsanwaltschaft den Antrag gerichtet, von Amts wegen Klage gegen den Redakteur Bernhard, der befanntlich in der Welt am Montag schwere Anschuldigungen gegen Jakob erhoben hatte, zu erheben. Die Staatsanwaltschaft hat Zeugenerinnerungen durch die Polizei angeordnet. Das Ergebnis scheint sich aber wenig befriedigend zu haben, denn sie hat nunmehr den Antrag des Herrn Jakob abgelehnt. Jakob hat den Weg der Privatklage beschritten.

Eine Enquete über die wirtschaftliche Krise beschäftigt den Verein für Sozialpolitik zu unternehmen. Der Arbeitsplan ist in einer Ausschuss-Sitzung am 22. Dezember erörtert worden. Das ganze Werk ist auf vier Bände berechnet. Die erste Abteilung soll Erscheinungen, Wirkungen und Hilfsmittel der Krise an den Gebieten der Selbstverwaltung und des Verkehrs behandeln, die zweite wird die hauptsächlichsten Industriezweige, vor allem Eisen, Kohle, Textilien, betrachten, die dritte und letzte die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt erörtern.

#### Eisenbahnminister v. Thielen ist an der Influenza erkrankt.

Aus Jörn über seine gänzliche Mittellosigkeit und mangelnde Arbeitsgelegenheit schrieb der 34jährige Siebmacher Millian an Mündener Gerichte zwei Briefe, die schwere Beleidigungen Wilhelm II. und des Kaiserregenten enthielten. Er wollte für den Winter eine Verurteilung haben. Das Gericht diktierte ihm zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus zu.

Das Urteil ist ungültig, wenn nicht noch andere Delikte in Frage gekommen sind, denn wegen Majestätsbeleidigung kann nur auf Gefängnis oder Stellung erkannt werden.

#### Ausland.

Cefreid. Gegen die preussische Polenpolitik. Von der polnischen Volkspartei wurde im galizischen Landtag ein Dringlichkeitsantrag bezüglich der Dreieichen-Affäre eingebracht. Derselbe fordert, der Landtag solle seine Achtung und Zustimmung mit den Opfern des Gneiner-Prozesses ausdrücken, das ganze polnische Volk solle zur Abwehr der gegen seine nationalen Rechte gerichteten Anschläge aufgefordert, ein Betrag von 100 000 Kronen zur Unterstützung der verfolgten Landleute bestimmt und der Landesauschuss angewiesen werden, die Einkünfte der von ihm verurteilten Stützungen teilweise den Opfern der Verfolgungen zuzuwenden.

Kommunalpolitisch. Der Wiener Gemeinderat nahm nach längerer Debatte die Anträge des Stadtrates, bet 2 und Aufnahme einer Fabelle von 285 Millionen Kronen zur Zweck der Verdrängung der Straßenbahnen und des Baues einer zweiten Wasserleitung mit 116 gegen 11 Stimmen an.

Amerika. Die Revolution in Venezuela. Nach einer neuerlichen Meldung befindet sich ganz Venezuela im Zustande der Revolte. Die Verbündeten des Generals Matos, des Veters der autoritären Bewegung, mit Kriegsmaterial wird täglich erwartet. Die venezolanische Regierung hat den Versuch auf der deutschen Eisenbahn einsteilen lassen, weil die Gesellschaft sich weigerte, Truppen zu befördern, ohne Garantien für ihr etwa erwerbenden Schaden zu erhalten.

Der Konflikt zwischen Deutschland und Venezuela prägt sich immer mehr aus. Nach in Remond eingegangenen Meldungen aus La Guayra ist Präsident Castro entschlossen, die deutschen Forderungen nicht zu bewilligen. Er läßt Caracas mit Artillerie besetzen und nach allen Landesstellen Munition schaffen. Wie weiter berichtet wird, soll der deutsche Gesandtschaftsträger beabsichtigen, nimmend das Ultimatum zu überreichen und, falls Castro diesem nicht Folge leistet, La Guayra sowie zwei andere Städte zu besetzen.

Das Remond wird öffentlich erklärt, daß die Stationierung des nordatlantischen Geschwaders bei der Insel Culebra keinen Bezug auf den deutsch-venezolanischen Konflikt habe. Präsident Castro soll für seinen Vorstoß gegen Deutschland 15 000 Soldaten disponibel haben; er soll beabsichtigen, den blockierten Hafen die Wasserleitung abzuschneiden.

Eine Depesche aus Caracas meldet: Der deutsche Kreuzer Vineta ist bei La Guayra vor Anker gegangen. Als ein Sanitätsbeamter längs des Schiffes kam, wurde ihm der Zutritt an Bord verweigert. Venezuela legte diese Verhältnisse als freigegeben aus. Aber Offiziere der Vineta fluteten den venezolanischen Behörden Besuche ab und leiteten ihnen aus, einander, daß dem Sanitätsbeamten der Zutritt nur deshalb verweigert worden sei, weil er zu früh Zutritt verlangt habe.

Affen. Amerikanische Kämpfe auf den Philippinen. Das Meuterei-Bureau meldet aus Manila, Hauptmann Schöffel wurde von einer Abteilung von 18 Mann in Samar von einer großen Zahl Bolonete angegriffen. In dem darauf folgenden Handgemenge wurden sieben Amerikaner getödtet und Hauptmann Schöffel sowie sechs Mann verwundet. Die Bolonete wurden schließlich mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Afrika. Selbsthaken militärischer Kulturträger im Kongostaat. Unser Brüsseler Parteiführer Peuple erhält eine Korrespondenz von Paul Godeur vom belgischen Kongo, die aus Matadi am 20. Nov. datiert ist; in derselben wird mitgeteilt: Der Kommandant Gilson wurde nach dem Distrikt Ankole ausgesandt, um die dortigen Eingeborenen zu besetzen. Die Befragung sollte erfolgen, weil die Eingeborenen sich weigerten, das ihnen anverleete Kontingent von Wehrtruppen zum Seesoldat zu leisten. Gilson erhielt den Auftrag, diesen anti-militärischen Verbarren eine Lektion zu erteilen. Mit nur 100 Soldaten gelang es ihm leicht, die mit Steingewehren bewaffneten Eingeborenen zu besetzen und deren Dörfer zu erobern. Und nun kam die Rede der „militärischen Kulturträger“. 150 „Aufreiter“ wurden getödtet, unter ihnen alle Hauptlinge der Dörfer, 80 junge Männer wurden zu Gefangenen gemacht und in das Militärlager von Zumbi geschleppt, um als „Freiwilige“ in die belgische Kongotruppe eingereiht zu werden. Die Gefangenen wurden nach Boma geschafft, um als „Rebellen“ vom Kriegsgericht abgeurteilt zu werden.

#### Der Krieg in Südafrika.

Eine sehr unvollständige Verlesung wird vom englischen Kriegsamt veröffentlicht. Nach dieser Liste wurden 1 Major, 2 Kapitane, 4 Leutnants getödtet, 8 Offiziere und 70 Mann wurden verwundet und 4 Offiziere und 150 Mann werden vermisst. Die letzteren dürften sich wohl in der Gefangenschaft de Weis befinden.

Ein Telegramm Sitkines giebt noch folgende Einzelheiten über den Kampf bei Tweefontein: Major Williams, der in Abwesenheit Sirmans den Oberbefehl führte, hatte am südlichen Abhang eines ziemlich hohen Berges ein Lager errichtet. Die englischen Vorposten stellten einen Pfählig besetzt, eine schon von Natur starke Stellung, und hatten sich außerdem noch verbarant. Es hat sich ergeben, daß die Büren den Abhang des Berges hinauf geklettert sind und sich in der Nähe des Pfähligs gesammelt haben. Dann haben sie die oben befindlichen Pfählig der Engländer um 2 Uhr früh plötzlich mit Uebermacht angegriffen. Bevor noch die im Lager befindlichen Engländer aus ihren Zelten herauskommen konnten, stürmten die Büren schon durch das Lager und schloßen die Leute nieder, wie sie aus den Zelten herausstürzten. Die englischen Offiziere schloßen in dem Bemühen, den Ansturm Einhalt zu thun, aber die Büren waren zu stark und hatten, nachdem einmal die Pfählig überwältigt waren, alle Vorteile für sich. Die Zahl der Gefallenen, der Verwundeten und der jetzt in Glandrivier-Brücke in Sicherheit befindlichen Engländer beträgt etwa die Hälfte der ganzen Kolonne; die übrigen sind gefangen. Ein britischer Offizier, der entkommen ist, berichtet, er habe zwei Büren mit gefesselt und verwundeten Büren gesehen. Zur Verfolgung der Büren war leichte Kavallerie abgegangen. Es ist jedoch den Büren gelungen, in durchbrochenen Gebirge zu kommen. Und nachdem die Büren einmal den Rangberg erreicht hatten, waren die Engländer nicht mehr im Stande, in solchen Gelände und gegen überlegene feindliche Streitkräfte irgend etwas auszurichten.

Nach den neuesten Meldungen aus Südafrika hat die Sterblichkeit in den Konzentrationslagern eine solche Höhe erreicht, daß, wenn keine Besserung eintritt, die ganze Bürenbevölkerung, soweit sie in diesen Lagern festgehalten wird, bis zum Juli fast gänzlich ausgestorben sein dürfte.

Beit Bleu berichtet, daß sein Kriegs-Korrespondent in Südafrika von den Engländern verhaftet und nach Bermuda abgeführt worden ist. Das Blatt erklärt, bevor es Einzelheiten über die Angelegenheit veröffentlichte, werde es an das englische Kriegsamt die Bitte richten, den Korrespondenten freizulassen.

#### Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 30. Dezember.

#### Ein kleines Ständchen.

auf dem Gebiete der Armenpflege ist im 12. Bezirk passiert. Der Völkerverweg 66 wohnhafte Rentier Friedrich Mittding ist Armenvorsteher dieses Bezirks und hat, wie die Zeitungszettel zu berichten weiß, an eine sogenannte verdrängte Arme 12 Jahre lang Unterstützung ausbezahlt, obwohl die Empfängerinnen schon seit langen in Halle überhaupt nicht mehr unterstützungsberechtigter war, da sie schon vor vielen Jahren nach Leipzig verzogen ist. Die Dame hat auf diese Weise nicht weniger als 1400 M. erhalten. Um die Armenunterstützung empfangen zu können, mußte die Anwärterin jedoch in Halle eine Wohnung haben, und sie fand diese merkwürdigerweise bei — dem Armenvorsteher selbst. Das könnte schließlich Zufall sein, denn auch ein Armenvorsteher will seine Wohnungern vermieten. Aber recht auffallend bei diesem Zufall ist die unbedruckte Thatsache, daß die verdrängte Arme für diese Wohnung, die allerdings nur aus einem Stübchen bestand, den auch für die Mietspreis von jährlich nur 24 Mark bezahlte. Man wird wohl vergeblich in Halle und den Vororten nach einer gleich billigen Wohnung suchen müssen. In gewissen Wohlstandsräumen verfiel sich dann die auf die Armenunterstützung Anspruch erhebbende nach Halle in ihre Wohnung und ließ sich von ihrem Schwager, die über 100 M. jährlich bezogene Armenunterstützung ausbezahlen. Durch eine Erbschaft, welche die verdrängte Arme in der letzten Zeit machte, kam die unangenehme Sache ans Tageslicht und hat sofort den Armenpflegeschaftrater und den Magistrat beschäftigt mit dem Ergebnis, daß Herr Mittding ein Amt als Armenpfleger niedergelegt hat, da auf seine Empfehlung der verdrängten Armen fast einhalbtausend Mark unredigert an den Dals gemorfen wurden. Herr Mittding ist auch Kurator der Geschwister Höder-Stiftung, ob seine Pflegeoblene aus dieser Stiftung gleichfalls Zuwendungen erhalten hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Uebrigens soll Herr Mittding vermögend sein und es wird ihm nicht schwer fallen, den aus der Armenliste gezahlten Betrag aus seiner Privatkassette zu decken. Das damit die Frau freudlos die Seite der Angelegenheit nicht erlöst ist, braucht unseres Gracatens nicht besonders berent zu werden. Wir gratulieren dem b. Kommunalen Wahlbezirksverein zu diesem Aufreißer.

geheim, denn ihre Wirkung ist Mitglied dieses Vereins, wohlwollende Staats- und Ordnungshilfen und je länger Zeit - Bitter.

**Die Maasse fallen**

lassen die Studenten der hiesigen Universität bei der Verfolgung des Altes, die Konfuzius des weltlichen Geschäftes nicht dem Selbe zu folgen. Erst waren es die russischen Studententum, deren mangelnde wissenschaftliche und geistliche Qualifikation den Ruf nach Abweisung dieser Elemente recht fertigen sollte. Jetzt richtet sich die Konfuziuszeit auch gegen die einheimischen weltlichen Studierenden. Und die Begründung: Man habe das Studium der Frauen, besonders in der Medizin, nie mit freudigem Herzen betrachtet; die Vorbildung der Damen sei meist eine minderwertige und die Beiträgen oft agitatoren. Darum weg mit ihnen von den Stätten der Wissenschaft, denn mit ihrem Eintritt hat der Bonismus in die Hörsäle seinen Einzug gehalten. Nun wäre die Gegenwehr der Studenten dem Studium des weltlichen Geschäftes nicht weiter gefährlich, wenn die nicht die Professoren für diese Gefahr zu interessieren verstanden hätten. Die Herren Professoren haben sich ebenfalls von der Gefahr überzeugt, und so wird allen Ernstes innerhalb ihrer Reihen die Frage aufgeworfen, ob der medizinische Unterricht für beide Geschlechter zu trennen ist oder die Studentinnen gänzlich abzuweisen sind. Gelingt die Abfuhr dieser Frauen - und wir zweifeln daran nicht - dann hat die Universität Halle das in Deutschland einzig dastehende Schaubild, daß die Wissenschaft nach Geschlechtern getrennt wird. Der Gehobene wird sich hoffentlich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, um seine Existenznotwendigkeit zu beweisen.

**Von einer zahlreichen Wiedereinstellung entlassener Arbeiter**

in der Halleischen Maschinenfabrik beruht die hiesigen Bürgerlichen Blätter. Es ist gewiß erntlich, daß einer Anzahl Arbeiter wieder Gelegenheit zur Verfügung ihrer Kräfte geboten wird, wenn diese trotz der Inert haben soll, fernstehenden Kreisen eine große Entlastung des Arbeitslohnmarktes zu bewerkstelligen, so ist es in dieser Voraussetzung möglich. Nach unseren Erfindungen kann nicht im geringsten davon die Rede sein, daß von Neujahr ab in dem genannten Betriebe wieder voll gearbeitet wird. Um den größeren Auftrag - die Einrichtung einer bei Genhitz zu erbauenden Zuckerfabrik - zu erledigen, bedarf es keineswegs der früheren Arbeiterzahl. Dabei können wir jedoch nicht umhin, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß die Halleische Maschinenfabrik die früheren Löhne bezahlt und die durch die Krise hervorgerufene Notlage der Arbeitnehmenden nicht zu Lohnrückgängen benutzt.

**Stadttheater.**

Der Antrag zu den Aufführungen des Märchens Hühnerhübel ist fortwährend ein toter, das ist sich erfindlich. Will dies zu dem am Dienstag und Mittwoch stattfindenden Aufführungen schon heute zu bestehen. - Am 1. Jan. (Mittwoch) geht Joh. Strauß' Alcegenas in Szene. - In Vorbereitung ist die einaktige Oper Das Zweifelsmännchen von G. G. Der Komponist hat sich mit einer großen Zahl von gefälligen Musikanten allerorts einen guten Ruf erworben und bewundertes Interesse erregt. - Am 2. Jan. (Donnerstag) geht Joh. Strauß' Alcegenas in Szene. - In Vorbereitung ist die einaktige Oper Das Zweifelsmännchen von G. G. Der Komponist hat sich mit einer großen Zahl von gefälligen Musikanten allerorts einen guten Ruf erworben und bewundertes Interesse erregt. - Am 3. Jan. (Freitag) geht Joh. Strauß' Alcegenas in Szene. - In Vorbereitung ist die einaktige Oper Das Zweifelsmännchen von G. G. Der Komponist hat sich mit einer großen Zahl von gefälligen Musikanten allerorts einen guten Ruf erworben und bewundertes Interesse erregt. - Am 4. Jan. (Samstag) geht Joh. Strauß' Alcegenas in Szene. - In Vorbereitung ist die einaktige Oper Das Zweifelsmännchen von G. G. Der Komponist hat sich mit einer großen Zahl von gefälligen Musikanten allerorts einen guten Ruf erworben und bewundertes Interesse erregt. - Am 5. Jan. (Sonntag) geht Joh. Strauß' Alcegenas in Szene. - In Vorbereitung ist die einaktige Oper Das Zweifelsmännchen von G. G. Der Komponist hat sich mit einer großen Zahl von gefälligen Musikanten allerorts einen guten Ruf erworben und bewundertes Interesse erregt.

**Zeit.**

Sammelliste. Wiederum ist eine Sammelliste Nr. 887 verloren gegangen. Gekommen war noch nicht darauf. Auch diese Liste bitten wir dem Genossen Leopold abzugeben oder demselben Kenntnis zu geben, falls sie zurückkehren sollte. Wir müßten an dieser Stelle aber auch unsere Genossen bitten, etwas mehr acht auf die Aften zu geben. **Zeit.** Panorama. Das Panorama in der Lindenstr. 1 ist wieder eröffnet. In dieser Woche kommen wieder ein Transpaal und der Krieg der Bureau und Gmünder zur Ausführung. Karten zu ermäßigten Preisen sind in der Buchhandlung A. Leopold zu haben. **Erfurt.** Ein Kampf zwischen Himmel und Erde. Vor der Ernter Erntepflanzung wurde ein Vorfall verhandelt, der sich am 30. Oktober auf dem Turmgerüst der neuartigen Thomaskirche ereignete. Zwei Schieferer waren wegen der Arbeit in Streit geraten; einer derselben hatte dabei seinen Gegner mit dem spitzen Schieferhammer empfindlich am Arme verletzt. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß er ein überaus gewaltthätiger Mensch ist, der deshalb schon mit erheblichen Strafen belegt wurde. Auch bei der Verurteilung am Turmgerüst lag für ihn keinerlei Veranlassung vor, seinen Widerpart in der barokken Weise, wie es geschah, zuzurichten. Der Gerichtshof erkannte wegen gefährlicher Körperverletzung auf zwei Jahre Gefängnis.

**Keine Provinzial-Nachrichten.**

In Rappendorf wurden von den Venenmen Kanoghe und Bogmal die Arbeiter Friedrich und Wagner bestraft. Da dieselben verhaftet sind, im Dezember einen Mauthauf auf den katholischen Barrer gemacht zu haben. Die Verhaftungen wurden in das Gerichtsgefängnis zu Halle überführt. - In der Wode ertranken im 9-jährigen Schulbade aus Neuburg. - Auf der Grube Jakob bei Trebnitz geriet ein Bergarbeiter zwischen zwei Wägen und erlitt sehr schwere Querschnitten.

**Der „Oberlehrer O. Müller“**

ein Prachtexemplar der Gesinnungstüchtigkeit. Unser Genosse Bebel sprach in der Reichstagsitzung vom 5. Dez. gegen den Prachtexemplar. **München 6. Dez. d. J.** wurde darauf in Leipzig eine Postkarte folgenden Inhalts zur Post gegeben: Leipzig, den 6. Dezember 1901. Herr Bebel! Eine Frage im Vertrauen: Wie viel haben Sie denn für Ihre heillosige Betretung der Interessen

der Bürlinjuden - siehe geliebte Rede zum Volkstreff in Hannover? Der Herr Oberlehrer Müller kann unendlich aus Ehrlicher Ueberzeugung solchen Bürlinjuden reden, wie Sie es gehen. Dabei bringt er nicht mehr der alte, der für eine gute Sache eintritt. Jetzt arbeitet er nur noch für „unserer Zeit an der Börse“; bringt allerdings viel ein! Sie können aber ohne Sorge sein. Sie werden selbst vom einfachen Manne nicht mehr genannt. Vollerhöflicher Schwärmer - nichts weiter. Schaubühler!

O. Müller, Oberlehrer.

Gleichzeitig mit dieser Postkarte gab der Herr Oberlehrer\* folgenden von ihm selbst geschriebenen Brief zur Post:

An die Redaktion der Leipziger Volkszeitung, hier. Ein in unfernen Gassenhause verlebender Herr, der er möchte den Eindruck eines Verkehrs - hier eine Postkarte auf dem Tische liegen, die ich las und Ihnen zu geeigneter Verwendung bekannt gebe: (Folgt Abschrift der obigen Karte.)

Ich habe die Postkarte einmischen zurückgehalten, werde sie aber doch, falls der Herr nicht wieder danach fragen sollte, zur Post geben, da sie frankiert ist.

Der Herr „Oberlehrer“ hatte Angst, sein Geistesprodukt könnte fülligweidig in den Papierkorb gelegt werden. Deshalb das freundliche Blois über seine Feigheit an die Leipziger Volkszeitung. Seine Sorge war übrigens unbegründet. Denn Genosse Bebel veröffentlichte nicht nur die famose Postkarte, sondern widmete dem Schreiber auch noch die folgenden deutschen Zeilen:

Schöneberg-Berlin, den 7. Dezember 1901. Als Antwort auf den Anhalt Ihrer Karte folgendes: Sie sind ein gemeiner Verräther. Wenn Ihre vorgedachte Behörde Sie in Aussicht auf Ihre Feigheit mit Schimpf und Schande von Ihrem Posten jagte, so würde sie sich ein Verdienst um die Ihnen anvertraute Jugend erwerben.

Diesen Charakterbild veröffentliche die Leipziger Volkszeitung in ihrer Nummer vom 11. Dezember und fügte hinzu, daß offenbar ein feiger, erbärmlicher Bist unter falschem Namen schmähe.

Wir haben seitdem nicht gerußt, den Patron zu ermitteln. Nachdem wir am 16. Dezember eine photographische Nachbildung der Handchrift des Herrn „Oberlehrers“ zum Abdruck gebracht, erhielten wir eine am 19. Dezember in Halle a. S. ausgegebene Postkarte folgenden Inhalts:

Ich erlaube Ihnen von Ihren Bemerkungen um meine Veron. Ich will Ihnen die neue Postkarte auf die Sprünge, die ich an Herrn Bebel geschrieben habe, mitteilen.

Der Herr Oberlehrer O. Müller hat sich in seiner letzten Nummer der Arbeiter lassen sich nicht mehr von Ihnen verdammen.

Der unütze „Oberlehrer O. Müller“ wollte die Spur nach Halle lenken, aber wir waren ihm schon näher „auf die Sprünge“, als er es ahnte.

Der Herr Oberlehrer O. Müller wohnt nämlich nicht in Halle, sondern in Leipzig, Wollnuckend, Wilhelmstr. 20, II, und heißt er nicht O. Müller, sondern F. Golla, und schließlich ist er kein Oberlehrer, sondern Sekretär der Wahlgeschäftsstelle des Leipziger Rates, Mühlgasse 10.

Ein miedlicher Herr, dieser Sekretär F. Golla, hat sich in einer Zuschrift an die Leipziger Volkszeitung, daß er der Verfasser der schmutzigen Karte ist und sich einen falschen Namen beigelegt. Er will sich weitere Schritte vorbehalten. Die Leipziger Volkszeitung erwidert dem Herrn, ja das Klagen nicht zu bereuen, sie freute sich darauf, dem Herrn sein Schicksal zu beweisen.

**Aus dem Reich.**

**Berlin.** Die menschenmörderische Straßenbahn. Die Gesamtzahl der Opfer der „Großen Berliner“ im Jahre 1901 betrug 33 Tote und 176 Schwerverletzte. Gegen das Vorjahr hat sich die Zahl der Unglücksfälle erheblich vermehrt, was zum Teil auf die Erweiterung des elektrischen Straßenbahnnetzes zurückzuführen ist.

Nach dieser Verurteilung besteht man, warum die „Große“ sich in sozialistisch-fäulnischeren Kreisen so lebhaften Wert schätzung erfreut. Arbeitet doch kaum eine andere Institution so praktisch der in Zunftkreisen ideal angelegenen Bewusstseinsnahme der Großtaten entgegen, wie unsere Straßenbahn-Gesellschaft.

**Remold.** Totenfest wurde Johannes Gutzzeit der in der Reichstagswahl unter Bebel eine kurze Rolle gespielt hat. Derlei hatte als junger Mann die Offizierslaufbahn eingeschlagen, gelangte aber bald zur Abkehr von den Anstalten, in denen er erzogen war, und entwickelte sich zu einem leidenschaftlichen Gegenbild. Als der Vorgänger des Vorpärts, das Volkstheater, im Jahre 1884 begründet wurde und es schwer war, einen verantwortlichen Redakteur zu finden, da war Gutzzeit bereit, dieses Amt zu führen. Aber nur wenige Monate dauerte dieses Verhältnis. Gutzzeit konnte sich seinem Parteiorganismus nicht erwehren, er wurde ein Alleinherr, der für Vegetarismus und Reformarbeit als Wanderprediger zu werden versuchte. Hier und da verlor er im heimliche Politikarbeit die an seiner tagelichen Arbeit Anstalt nahm.

**Strahburg i. E.** Mutigen am Weibhatsch heiligabend. Die Frau St. meldet: In dem oberirdischen Drie Steinbach ereignete sich am Weihnachtsabend ein graßlicher Vorfall. Im Verlaufe eines Weibhatschreitens spaltete der Bergarbeiter Dringler einen Zoglöcher Namens Dünner mit einem Arsch den Schilde. Der Drie wurde mit solcher Stärke geführt, daß Dünner hoffnungslos darniederlag. Einem anderen Arbeiter brachte Dringler durch einen Steinwurf am Kopfe eine lebensgefährliche Verletzung bei. Unmittelbar darauf nahm Dringler eine Dynamitpatrone in den Mund, entzündete sie und sprengte sich in die Luft. Die Wunde wurde häufig geranntet, zum Teil in erheblicher Entfernung vom Ort der Tat, aufgefunden.

**Frankfurt a. M.** 66 Stunden ohne Nahrung. Der Sohn eines Postleiters war am Dienstag in der Wohnung seiner Eltern verhaftet und nach dem Aufgebäude zu seiner Vernehmung abgeführt worden. Nach der Vernehmung wurde er aus Versehen in eine Frauenzelle gebracht und vergewaltigt. Erst Freitag früh 6 1/2 Uhr wurde er bemerkt. Die Unterdrückung ist im Gange.

**Breslau.** Dreifacher Mord. In Söfal an der galizischen Grenze wurden ein Gahwirt, dessen Frau und eine

14jährige Tochter ermordet und heraubt. Die Täter, drei Männer, hantieren die Dörfer, sind verhaftet. **Zwischen.** Ein junges Ehepaar in Wagnerei umhandelte einen unheimlichen dreijährigen Sohn zu unheimlich, das das Kind starb. Bei der Obduktion wurden an der Leiche gegen 150 Wunden gezählt. Der Chemann entließ die Frau wieder verhaftet.

**Wahlkreis.** Verhaftung des 4-fachen Meisterschlers. Nach der verurteilten Zeitung wurde ein junger Mediziner, der in Kiel studierte, in der Wohnung seiner Eltern verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Veranlassung der Kieler Staatsanwaltschaft; sie wurde mit den inwischen Meisterschleren, die seit langer Zeit die hiesigen Wahlen in großer Ausprägung erhalten, in Verbindung gebracht.

**Ornitho.** Im Eie eingeschoben. In dem benachbarten Orte Gredwin kreuzen am Freitag vier Schulmädchen im Alter von 7 bis 10 Jahren durch das Eis des Dorfteiches. Zwei herbeiliehende Studenten brachten ein Kind lebend ans Land, die drei übrigen wurden tot aus dem Wasser gezogen.

**Zaarkedi.** Verhafteter Stadtkammerer. Nach der Fidesch. Illu. Gra. wurde am 27. d. M. der Stadtkammerer Fidesch verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis zu Bilschheim eingeliefert, wegen erheblicher Unterschlagungen bei der dortigen Provinzial-Zug- und Darleinstafel. Man spricht von Unterschlagungen in Höhe von über 100000 M.

**Vermishtes.**

**Iber den Versuch, die Sahara in einem Ballon zu überfliegen,** werden von der Pariser Akademie der Wissenschaften folgende Mitteilungen gemacht: Hauptmann Debureau, einer der bekanntesten militärischen Wissenschaftler, hat den Plan für dieses Unternehmen ausgearbeitet. Er beschließt, den Aufstieg von Gades aus zu unternehmen und glaubt innerhalb zwölf Tagen sein Ziel zu erreichen. Debureau wird sich bei seiner Fahrt einen neuen Apparat bedienen, welcher selbstständig den Ballon erdichten kann. Dieser Apparat besteht aus einem mit zwölf Liter Wasser gefüllten Ballon, welches sich öffnet, sobald eines der benachbarten Gewichte die Erde berührt und sich wieder schließt, sobald der Ballon infolge der Entleerung wieder in die Höhe geht.

**Marconi, der Erfinder der drahtlosen Telegraphie,** hat mit der Königin Victoria einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem die drahtlose Telegraphie zwischen New York, Newhaven und Dieppe.

**Ein Graf als Beschäftigter.** Auf Grund des Strafgerichts wurde in Zürich Graf Andreas Maday verhaftet und nach Baden verlegt. Derselbe hat auf die Namen Baron Deider Branon und Graf Gebert Maday Beschäftigung von 14000 Franken gefordert.

**Schiffsunglück.** Der Dampfer Sint geriet unweit New York in Brand; drei Passagiere verbrannten. Der Schoner Wutina ist im Kanal mit 6 Mann Besatzung untergegangen.

**Eine Wasserfeste** ging über die Stadt bei Marzoffo nieder und bedeckte die Stadt mit einer bis zu drei Meter steigenden Wassermenge. Das Unwetter währte zehn Stunden, sämtliche Gassen in der Hauptstadt sind verstrümmet und die Waren nach dem Meere zugeführt; mehr als zweihundert Menschen sind ertrunken, kein Europäer. Das Jählland und die Jählicher sind fortgeschwemmt. Der Schaden ist sehr bedauerlich.

**75 Verurtheilte ertranken.** Nach Meldungen aus Goa (Bordernieder) ist der Dampfer Goa auf dem Wandabvulkan. Von 130 an Bord befindlichen Matrosen sind 75 ertrunken. Viele aus den Fluten getretete Personen starben vor Erschöpfung.

**Brand in Moskau.** In einem Gebäude der Petersburger Versicherungs-Gesellschaft am Theaterviertel, in welchem sich auch das Gasthaus Metropol befindet, brach Feuer aus, das nach angestrebter Arbeit der Feuerwehr bewältigt wurde. 30 Feuerwehrlente, welche sich in Kängelkörben vom Dach des fünfstöckigen Gebäudes an das Giebel des vierten Stockes herabgelassen hatten, lagen dabei infolge der großen Rauchentwicklung längere Zeit bewusstlos, wurden aber später auf Keitern gerettet und in das Spital geschafft.

**Die Pest.**

Amliche Veruche zur Rattenvergiftung an Bord der Schiffe, und zwar mit flüssiger Kohlenzinn sind in Marseille angeestellt worden. Der Versuch hat sich ausserordentlich bewährt und die Methode wird offiziell eingeführt werden.

**Letzte Nachrichten.**

**Berlin, 30. Dezember.** Nach einer Meldung aus Noworawlaw haben Arbeiter auf einen Kohlenzug der Strecke Noworawlaw-Kruschew ein Ueberfall angezettelt. Als der Zug auf der großen Brücke wegen der dortigen Kurve langsam fahren mußte, drangen die Leute auf die Maschine und brachten den Zug zum Stehen, um eine Quantität Kohlen zu stehlen. Erst nach Auslösung der Klünderung wurde dem Zugführer gestattet, weiter zu fahren.

**Berlin, 30. Dezember.** Nach einer Meldung aus Hamburg ist das Schiff Sthenos, auf der Fahrt von Swantia am Weißhofkanal nach Neapel, unweit Figuera an der portugiesischen Küste untergegangen. Die gesamte Besatzung ertrank; Wrackstücke des Schiffes wurden an das Land getrieben.

**Newyork, 30. Dez.** Der deutsche Gefäßführer soll angeblich Caracas nach einem heftigen Wortwechsel mit dem Präsidenten Castro verlassen haben. Die venezolanischen Rebellen sollen wilsche Erfolge erringen. Castro verhinderte die Landung des französischen Dampfers Lafanette, der den Rebellenführer Mato befordern hatte.

**Wien, 30. Dez.** Der hier etabliert gewene Kaufmann Sirtus aus Dessau, 49 Jahre alt, stürzte sich aus dem Fenster seiner im 3. Stodwerk belegenen Wohnung und war sofort tot.

**London, 30. Dez.** Das Kriegsmat veröffentliche ein Telegramm Lord Kitdeners vom 29. Dez., worin es heißt: Die Offiziere und Soldaten der Skolome Armee, welche bei Tweefonten in Gefangenschaft geraten sind, sind von den Bureau wieder freigelassen worden und in Bethelheim eingetroffen.

**Sprechstunde der Redaktion nur mittags von 12 bis 1 1/2 Uhr.**

Verantwortlicher Redakteur: E. Däumig in Halle.

Der alljährlich nur einmal stattfindende grosse

Geschäftshaus

**Räumungs-Ausverkauf J. Lewin**

beginnt **Donnerstag den 2. Januar.** Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

**Orfords**  
**Wunder-Elefanten**  
 kommen!  
**Apollo-Theater.**

**Metallarbeiter-Verband.**  
 Dienstag den 31. Dezember von abends 7 Uhr ab  
**Sylvester-Vergnügen**  
 im Konzerthaus, Karlistraße 11.  
 Zu zahlreichen Ereignissen aller Kollegen ladet ein Das Komitee.  
 Die arbeitslosen Mitglieder erhalten eine Karte zum freien Eintritt  
 im Bureau.

**A**rbeiter-Bildungs-Verein, Halle a. S.  
 Dienstag den 31. Dezember in sämtlichen Räumen von  
 Soboras Bellevue  
**Sylvester-Vergnügen**  
 bestehend in Konzert, Gesang, Theater, turnerischen  
 Auführungen und Ball bis früh.  
 Einlaß 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.  
 Programm für Nichtmitglieder 20 Pf., für Mittel. 10 Pf.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.  
 Mittwoch u. Freitag abends von 8-10 Uhr Turnstunden.  
 Freitag den 3. Januar Weiberversammlung.  
 Dienstag den 31. Dezember abends 7 Uhr im Gast-  
 haus zur Sonne Sylvester-Vergnügen, bestehend  
 in Konzert und Ball mit freier Nacht.

**Naturheilverein T. Giebichenstein.**  
 Zu dem Dienstag den 31. Dezember abends 7 Uhr auf der  
 „Wilhelmhöhe“ stattfindenden  
**Sylvester-Kränzchen**  
 mit freier Nacht ladet Freunde und Gönner ganz ergeb. ein Das Komitee.

**Gesellenverein Beesen.**  
 Sylvester abends 7 Uhr in der Broihanschenke  
**Ball.**  
 Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

**Reichskrone. Weissenfels. Reichskrone**  
 Wir erlauben uns hiermit, sämtliche Gewerkschaften, sowie Genossen  
 und Genossinnen zu unseren  
**Sylvester-Vergnügen**  
 ganz ergebenst einzuladen. Anfang abends 7 Uhr.  
 Das Gewerkschafts-Kartell.

**„Frish auf“, Bitterfeld.**  
**Sylvesterball.**  
 Der Vorstand.

**Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.**  
**Zeit.**  
 Dienstag den 31. Dez. (Sylvester) abends 8 Uhr im Seiteren Platz  
**Sylvester-Kränzchen.**  
 Hierzu ladet Freunde und Gönner ein Die Ortsverwaltung.

**Der Verein der Mineralwasserfabrikanten von Halle u. Umg.**  
 bringt folgende Warnung zur allgemeinen Kenntnis:  
 Wir überlassen Selters- und Limonadenflaschen nur leichweise,  
 daher bleiben solche Gegenstände des Verlebens und dürfen nicht zum  
 Füllen von anderen Flüssigkeiten, z. B. Oelen, Terpentin, Petroleum,  
**Spiritus, Branntwein** etc. verwendet werden (§§ 598-606 B. G. B.) wie  
 dies in vielfach vorkommt. Besonders machen wir **Trogen- und Material-**  
**waren-Geschäfte** auf Vortheilhaftes aufmerksam.  
 Jede zu unserer Kenntnis kommende mißbräuchliche Verwendung der  
 Flaschen werden wir - acrichtlich - verfolgen.  
 Halle a. S., den 24. Dezember 1901. Der Vorstand.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
 Einem hochwohlwollenden Publikum von Halle und Umgegend die er-  
 gebene Mitteilung, daß wir mit dem heutigen Tage ein  
**Verhandlungsgeschäft**  
 in  
**Kolonialwaren, Fruchtweinen, Spirituosen u. Zigarren**  
 eröffnet haben und bitten unser junges Unternehmen gütigst unterstützen zu  
 wollen.  
 Zum bevorstehenden Jahreswechsel empfehlen besonders  
**Punsch-Extrakte mit 10 Proz. Rabatt.**  
 Indem wir noch promitte und reellste Bedienung zusichern, wünschen  
 wir noch ein glückliches neues Jahr und empfehlen uns  
 Hochachtungsvoll  
**Voigt & Berghoff**  
 Rannischestraße 3, Eingang Sternstr.

**Stoff-Bette**  
 zu Anzügen, Hülsen, Damenkleidern passend,  
 mehrere 1000 Meter Bette in allen Farben spottbillig.  
 Halle a. S. **H. Elkan.** Leipzigerstr. 87.  
 Kaufhaus 1. Rang.

**Kreßschau.**  
 Arbeiter v. Kreßschau und Umg.  
 Der geionnen in einem Arbeiter-  
 Gesangsverein beizutreten, wird ge-  
 beten, Neujahr nachmittags 2 Uhr zu  
 einer Besprechung in der Gastwirt-  
 schaft von Franz Rude in Kreßschau  
 zu erscheinen.  
 Mehrere Arbeiter.

**Stadt-Theater Halle a. S.**  
 Dienstag den 31. Dezember 1901  
 nachmittags 3½ Uhr  
 22. Fremden-Vorst. bei kleinen Preisen.  
**Aschenbrödel.**  
 Abends 7½ Uhr  
 107. Vorst. i. B. Ab. 76. Aborn.-Vorst.  
 3. Viertel.  
**Der Hypochonder.**  
 Auffspiel in 5 Akten von G. v. Moser.  
 Mittwoch den 1. Januar 1902  
 nachmittags 3¼ Uhr  
 23. Fremden-Vorst. bei kleinen Preisen.  
**Aschenbrödel.**  
 Abends 7¼ Uhr:  
 108. Vorst. i. B. Ab. 32. Vorst. außer Ab.  
 4. Viertel.  
**Die Fledermaus.**  
 Operette in 3 Akten v. Joh. Strauß.

**Walhalla-Theater**  
 Direction: Richard Subert.  
**Nur noch 2 Tage!**  
 Heute vorletztes Auftreten  
 der weltberühmten

**Frank-Bonhair-**  
 Truppe  
 (7 Personen)  
 in ihren feinstenregenden  
 Leistungen.

**Heinrich Blank**  
 der urkom. unübertreffl. Bauchredner  
 und das  
 glänz. Weihnachts-Programm.  
 Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

**Apollo-Theater.**  
 Direction: Gustav Poller  
 am Theaterplatz, nächste Nähe vom  
 Haupt-Bahnhof.

**Nur noch 2 Tage!**  
**Stack u. Milton!**  
**Broth. Mathews!**  
**Schröter-Denter**  
 nebst dem übrigen gr. Programm.  
 Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

**Panorama Zeit.**  
 Diese Woche:  
**Der Krieg d. Buren  
 und Engländer.**  
 Vorverkaufstarten 4 15 Pf. in der Buch-  
 handl. v. H. Neopold, Postgasse 2a.

**Trebnitz.**  
 Zu dem am Mittwoch den 1. Januar  
 1902 stattfindenden  
**Neujahrs-Ball**  
 mit Baumabtanzen  
 wartet mit Speisen und Getränken  
 belustigt auf  
 Th. Etzold.

Zoeben erschien:  
**Wahrer Jakob**  
 Neu-Jahrs-Nummer.  
 Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung,**  
 Rannischestraße 3.  
 Dienstag  
 ar. Schlacht-Feit.  
 Wolf Wackernagel,  
 Viktor Scheffelstraße 3.

**Orfords**  
**Wunder-Elefanten**  
 kommen!  
**Apollo-Theater.**

**Neujahrspitzen** in großer Auswahl  
 empfiehlt  
**F. Saatz,**  
 Markt 1.  
 Unsere erstklassigen  
**Punsch-Essenzen**  
 1/1 Flasche Mk. 2.00 und Mk. 2.50 inkl. sind zu diesen  
 Originalpreisen in sämtlichen besseren Kolonialwaren-, Delikatessen-,  
 Drogen- und Weinhandlungen zu haben.  
 NB. Wo nicht geführt, wende man sich direkt an uns.  
**Erste Hallesche Kognakbrennerei Gebr. Kopf**  
 Verchenfeldstraße 14, Eingang Schützenstraße.

**Gasth. 3 Könige,**  
 Kl. Ulrichstr. 36.  
 Zu Neujahr  
 Familienabend-Unterhaltung  
 aus dem **Heberbrett 1.**

**Zeit.**  
**Neujahrs-Karten.**  
 Buchhandlung A. Leopoldt.

**Zeit.**  
**Neue Welt-Kalender**  
 und  
**Arbeiter-Notiz-Kalender**  
 sind nur noch bis 1. Januar  
 zu haben.  
 Buchhandlung A. Leopoldt.

Unsere werthen Kunden zum  
 Jahreswechsel die  
**herzlichsten Glückwünsche!**  
 Familie Küstner.

Allen meinen Abonnenten von **Mig-  
 din, Nonnewitz, Bröditz, Pirkau**  
 u. **Unterschwabis**  
 die herzlichsten Glückwünsche zum  
 neuen Jahre!  
 Gustav Freyer, Erpedient.  
**Franziskaner-Keller, Zeit.**  
 Wir möchten unsern Gästen ein  
 fröhliches Neujahr!  
 H. Kühn u. Frau.

**Neujahrs-**  
 Zigarrenspitzen mit  
 Blumen.  
**Neujahrs-**  
 Gratulationskarten.  
**Neujahrs-**  
 Postkarten.  
 Billigste Preise.  
**En gros.**

**Gebr. Buttermilch**  
 Halle a. S., Landwehrstr. 9.  
 Fernspr. 508.

**Alle Sorten Därme**  
 sowie Schweinelebern in prima  
 Ware empfehlen  
 Gebrüder **Manasse, Veispzigerstr. 82,**  
 am Leipziger Turm. Telephon 823.  
 Bestfelle mit **Matraxe 20 Mt.,**  
 Tisch 5, Spiegel 7 Mt., Stühle  
 2 Mt. zu verkaufen.  
 Ludwig Buchererstraße 31.  
 100 edle Tauben und Hühner,  
 Buchthäne verkauft billig  
 Rittergasse 1.

**Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.**  
 G. S. 29. Filiale Halle a. S.  
 Der Mitgliedern zur Nachricht, das unser langjähriges Mitglied  
**Wilhelm Strohbach**  
 am 28. Dezember nach längerem Leiden verstorben ist.  
 Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 3¼ Uhr von Schloffer-  
 straße 4 aus nach dem Friedhof, statt.  
 Um zahlreiche Beteiligung erucht Die Ortsverwaltung.  
 J. H.: Julius Schmidt.

**Gratis!**  
 ein Glaschen  
 Wein, Cognac oder Likör  
 erhält jeder Käufer schon bei  
 einem Einkauf  
 von 2 Mk. an.  
**Zum Sylvester**  
 empfehlen wir:  
 Rotwein-Punsch v. Deutsch.  
 Rotwein pr. Fl. 1.20  
 Victoria-Punsch feinste  
 Qualität pr. Fl. 1.35  
 Royal-Punsch v. Bordeaux-  
 wein pr. Fl. 1.45  
 Rum-Punsch von gutem  
 Rum pr. Fl. 1.50  
 Glühwein-Punsch v. Bur-  
 gunderwein pr. Fl. 1.60  
 Schlummer-Punsch von  
 Burgunderwein pr. Fl. 1.80  
 Schwed.-Punsch kalt auf  
 Eis od. warm z. trink. Fl. 1.75  
 Kaiser-Punsch in hochfein.  
 Qualität pr. Fl. 1.80  
 Annas-Punsch in hochf.  
 Qualität pr. Fl. 2.00  
 Tausendfüßler-Punsch  
 v. best. Burgwein Fl. 2.00  
 Extra feiner Arac-Punsch  
 pr. Fl. 2.20  
 „ „ Portw.-Punsch  
 pr. Fl. 2.50  
 „ „ Schwed.-Punsch  
 pr. Fl. 3.25

**Elsner & Co.**  
 Weingroßhandlung und  
 Liqueur-Garfabrik.  
 Import von Cognac, Arac,  
 Rum.  
 Verkauf nur  
 Gr. Ulrichstr. 44.

**Frische Hasenklein**  
**Krabs & Keller, Angerburgstr. 7.**  
 Bäcker-Gebrüder  
 sucht zu Dien  
 E. Manz, Granichs  
 bei Weigenfels a. S.  
 Derselbe erhält nach Beendigung der  
 Lehrzeit 100 Mt.  
 Wohnung f. 82 Zhr. veränderungs-  
 halber sofort zu verm. Thorstr. 48.

**Dankagung.**  
 Zurückgeführt vom Grabe meines  
 lieben Mannes, meines lieben jün-  
 gsten Vaters, des Seiler Joseph  
 Dettling, können wir nicht unterlassen,  
 unsern Dank für die liebevolle Teil-  
 nahme und vielen Kränzchen, sowie  
 deren Bestor Metzler für die trostreichen  
 Worte am Grabe, insbesondere der  
 lieben Bezirkschwester M. H. für ihre  
 liebevolle Sorge und Mithie während  
 der Krankheit auf diesem Wege auszu-  
 sprechen. Besonders herzliche Dank  
 gegen unsern Freund vom Berd. d. Seiler.  
 Die trauernde Witwe nebst Kindern.

Zurückgeführt vom Grabe meines  
 unvergeßl. Sohnes Otto legen wir  
 allen besten Dank für die freundlichen  
 Besonderen Dank dem Arbeiter-Bil-  
 dungs-Verein sowie Vergnügungs-  
 Verein Carola, welche ihn zur letzten  
 Ruhe geleiteten.  
 Witwe Schatz nebst Kindern.